Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 75 (1997-1998)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XZ 34: 75(1997).3

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

4 /B:57
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZUERICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

ZÜRCHER STUDENTiN

75. Jg. - Nr. 3
18. April 1997
Auflage: 12 000

DIE ZEITUNG FÜR UNI UND ETH

Dänische Albträume

Lars von Trier beschwört den Untergang Europas

(Seite 8-9)

Lausanne Streik der Studierenden (Seite 11)

Theater heute Podium im Schauspielhaus. (Seite 13)

Die Legi Eintritt ins Paradies? Wo es Verbilligungen gibt. (Seite 7)

EDITORIAL

Die Frage, ob dem Ei oder dem Huhn die Rolle des zuerst Existierenden zukommt, ist von nicht zu unterschätzender Aktualität. Dass dieses Phänomen auch in der Relation zwischen Ereignissen und deren medialer Verarbeitung zum Zug kommt, lässt sich am britischen Wahlkampf illustrieren.

Die Bedeutung der Rezeption des in den Medien gezeichneten Profils ist insbesondere von Tony Blair erkannt worden. So setzt er die von Menschen wie Du und Ich in Workshops herausgearbeiteten Kritikpunkte oder Verbesserungsvorschläge an seiner Person direkt um. Dem Missfallen an seinem wehenden Haar ist er mit einer schnittigen, neuer Jugend verleihenden Frisur offensiv entgegengetreten. Auch sein als zu penetrant empfundenes Lächeln hat er, höchst situativ, gegen eine finstere Miene ausgetauscht. So diktiert die Wirkung des medialen Tony Blairs von gestern seine Medienerscheinung von morgen.

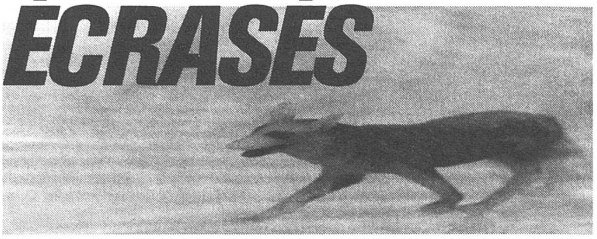
In gleicher Weise hebt sich auch das Seilziehen zwischen Tony Blair und John Major von der wirklichen Welt ab. Der Wahlkampf scheint sich nicht auf realem Boden, sondern vielmehr in der virtuellen Realität der Medien abzuspielen. Die Wahlkampftouren der Premierminister Aspiranten, deren Destinationen nicht selten die ödesten Gebiete des Landes sind, werden von Bussen begleitet, in die eine beachtliche Schar von Journalistinnen hineingepfercht wird. In den Reden, welche fleissig journalistisch dokumentiert und photographiert werden, kommt den extramedialen Anwesenden einzig eine dekorative Funktion zu: ihre Aufgabe ist es, eine möglichst grosse Realitätsnähe zu suggerieren. Huhn und Ei verschmelzen zu einer untrennbaren Einheit.

Die ZS hat offensichtlich den Geist der Zeit erkannt. Das von uns letzte Woche prophezeite Begräbnis des Schulgeldes, ein zu jenem Zeitpunkt noch ungelegtes Ei, ist Realität geworden.

Inwiefern die Diskussion ungelegter Eier deren Ausbrüten beeinflusst, sei dahingestellt. Eines jedoch sei an dieser Stelle verraten: ZS Leserinnen wissen mehr. Sie sind sozusagen direkt am Ei.

Monica

CHIENS ÉCRASÉS



GUTER RAT

Vielen Dank auch dem ***Züri-Tip***, für die nette Erklärung des Rätsels, das uns David Lynchs «Lost Highway» aufgibt: «Der scheinbar inkohärente zweite Teil macht Sinn, wenn er als wahnhafte Entlastungsphantasie des Mörders betrachtet wird.» Schön, dass wenigstens einer weiss, worum es geht. Wofür steht nun aber der erste Teil? Eine Allegorie für die Ausbeutung der Bauarbeiter im Ruhrgebiet? Eine tiefenpsychologische Annäherung an einen Früchtekorb?

WAFFENBRÜDER

Boris Jelzin, Russischer Präsident, hat am Montag die Bevölkerung dazu aufgerufen, vermehrt einheimische Produkte zu kaufen, um die russische Wirtschaft anzukurbeln. Die Qualität der landeseigenen Güter sei zum Teil momentan zwar noch schlechter als diejenige der Importwaren aus dem Ausland; es gebe jedoch auch russische Produkte, die in der ganzen Welt gefragt seien. Als Beispiel nannte Jelzin russichen Waffen.

Bleibt zu hoffen, dass die russische Bevölkerung Jelzins Ratschlag nicht allzu ernst nimmt.

KURZEN PROZESS

Angst vor ***Schadenersatzklagen*** geisselt die amerikanischen Firmen und Konzerne. Wer kennt sie nicht, die Geschichte der Amerikanerin, die sich am Kaffee von McDonalds verbrühte, gegen die Firma klagte und sich ihre Ungeschicklichkeit mit Millionen von Dollars vergüten liess? Oder das Melodram jenes Diebes, der übers Dach in ein öffentliches Gebäude geklettert war, sich beim Sturz einen Beinbruch holte und daraufhin erfolgreich gegen den Architekten klagte? Die Firmen sind nun wegen der Prozesslawinen vorsichtiger geworden.

Was mittlerweile zur Warnung – und Prozessverhinderung – auf Gütern und ihren Packungen zu lesen ist, bringt selbst Habituées zum Staunen. Die Herstellerinnen eines Batman-Kostüms für Kinder hielten es jüngst für angebracht, die Käuferinnen vor falschen Illusionen zu bewahren: «Cape does not enable user to fly.» **bib**

Gut.

Nebenstehender Trendgegenstand hat also Deine Aufmerksamkeit gefangen.

Fein.

Und nun zu etwas ganz anderem:

Ab sofort werden auf der ZS

eine Redaktionsstelle (20%) & eine Layoutstelle (20%) frei.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an: ZS, Pesonaldienst, Rämistr. 62, 8001 Zürich

«SIE VEREINFACHEN.» (E. BUSCHOR)

Am 14. April wurde unter der Leitung von Hélène Hürlimann in der Aula der Kanti Rämibühl über die Einführung des New Public Management (NPM) an den Schulen diskutiert. Aus der Politik waren Prof. Dr. Ernst Buschor, Erziehungsdirektor und Irene Enderli, Erziehungsrätin, anwesend. Die Wissenschaft vertraten Prof. Dr. Heidi Schelbert, Oekonomin und Dr. Lucien Criblez, Erziehungswissenschaftler.

Gleich zu Beginn erklärte Frau Hürlimann, worum es geht: Das Volk hat im Dezember zur Einführung des NPM seinen Segen gegeben . Hierarchien werden abgeflacht, Verantwortung nach unten delegiert, die Verwaltung wird kundinnenfreundlicher und nicht zuletzt wird damit auch gespart. Gleichzeitig wird die Schule hierarchisiert durch die Einführung einer Schulleiterin. Dies ist jedoch nicht der einzige Widerspruch im Zusammenhang mit NPM und «teilautonomen Schulen». Handelt es sich bei NPM um eine Scheinreform oder wird die Schule grundlegend umgestaltet?

3-Punkte-Modell

Herr Criblez wies auf die Grenzen der Reform hin: Erstens müsse die öffentliche Schule öffentlich finanziert, öffentlich kontrolliert und öffentlich zugänglich bleiben. Zweitens müsse an einem einheitlichen Lehrplan festgehalten werden. Und drittens müsse sich die Profilierung einer Einzelschule durch die Schulleiterin in Grenzen halten.

Denn die Figur der Schulleiterin ist zentral. Untersuchungen in den USA haben offenbar ergeben, dass geleitete Schulen den besseren Schülerinnen-Output aufweisen als andere Schulen. Criblez wies jedoch darauf hin, dass es problematisch sei, empirische Befunde aus den USA einfach auf Zürich zu übertragen.

Herr Buschor sieht für die Schulleitung folgende Aufgaben vor: Aussenvertretung gegenüber den Behörden, Selektion des Personals und die Erstellung eines verbindlichen Leitbilds für die Schule in Kooperation mit Lehrerkollegium und Behörden.

«Nur ja nichts basisdemokratisches!»

Wichtig ist Buschor die Entscheidungskompetenz der Schulleiterin, denn die «moderierte» (=basisdemokratische) Schule führe zu einem Palaver und sonst zu nichts. «Der Schulleiter muss endlose Gespräche abbrechen können und die Begabung haben, im richtigen Moment zu entscheiden.»

Bisher kam die Unterrichtsfreiheit den Lehrerinnen zu. Diese steht aber jetzt zur Debatte. Buschor bestätigte: «Es ist klar, es gibt eine Verlagerung der Kompetenz von Lehrerpersonen zum Kollegium. Wenn man diese Prämisse nicht akzeptieren kann, kann man nicht in so einer Schule sein, das ist klar.» Es stellt sich jedoch noch ein anderes Problem mit der «Teilautonomie» der Schulen. Denn wenn die Schulleiterinnen ihren Job gut machen, führt dies zu verschiedenen Leitbildern. Nach Buschor sollen diese Leitbilder in einem Wettbewerb stehen, analog dem Wettbewerb zwischen den Hochschulen St. Gallen und Zürich. Frau Schelbert kritisierte jedoch, dass das NPM aus der Mikroökonomie komme. Dort ist die Bedingung für Wettbewerb Wahlfreiheit und das Fehlen externer Effekte. Weder das eine noch das andere ist jedoch in Zürich der Fall. Frau Enderli stellte klar: «Ich will nicht, dass man die Schule wechseln kann.»

Vetorecht der Eltern?

Nach Criblez müssten die verschiedenen Leitbilder von den Eltern einklagbar sein – was nichts anderes heisst als dass die Eltern die Schule ihrer Kinder frei wählen könnten. Ein solches System gibt es in England. Im bisherigen Schulsystem ging man jedoch davon aus, dass alle Schulen gleich sind und es daher keine einklagbare Wahl gibt.

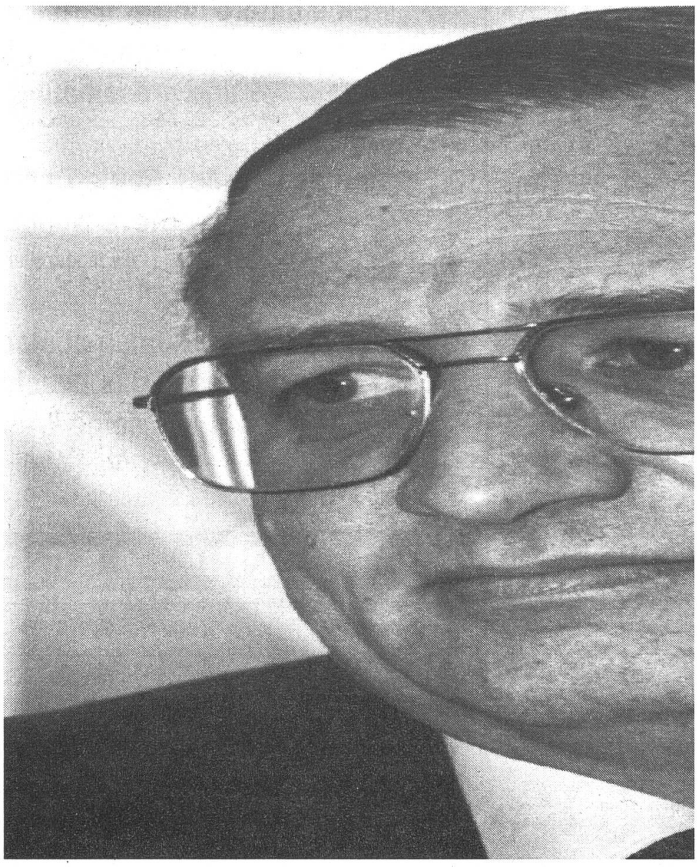
Buschor bestritt natürlich, dass er ein englisches System einführen wolle, da dieses keine Innovation zulasse. «Die Freizügigkeit soll gewahrt bleiben.» – was immer das heissen soll. Verwickelt er sich in Widersprüche, lächelt er jovial, wiegelt ab und wechselt das Thema. Er spricht zwar von seinen wissenschaftlichen Theorien und mathematischen Statistiken, aber «ich will jetzt nicht ins Detail gehen.» Bekommt er jedoch fundierte Kritik zu hören, behauptet er schlicht: «Sie vereinfachen.»

So auch in der Diskussion um die Qualitätskontrolle an den Schulen. Qualität sei «ein komplexer Begriff» und müsse deshalb «auf seine Kernfunktionen reduziert» werden. «Eine Schule ist dann gut, wenn sie den Schülern das für die Lebenstüchtigkeit notwendige Wissen und das richtige Verhalten vermittelt.» Das richtige Verhalten könne durch die Befragung der Eltern oder der «Alumnis» (so heissen auf US-amerikanisch die ehemaligen Schülerinnen), das Wissen über die Leistungen in den repräsentativen Fächern Mathematik und Deutsch «gemessen» werden.

Recht auf integre Chefs

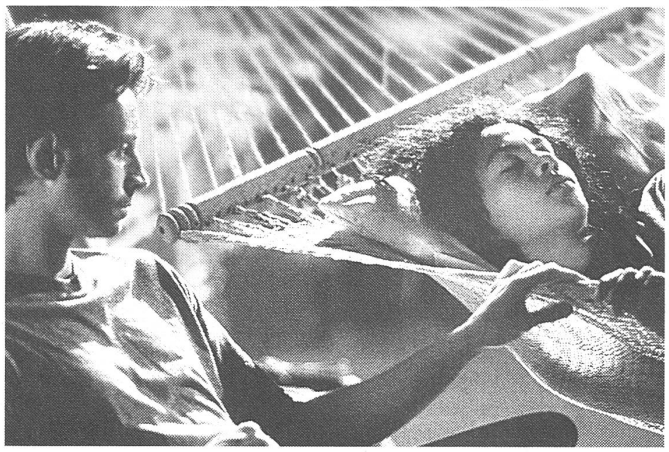
Gegen Schluss, nach zweieinhalb Stunden, kritisierte ein Lehrer, dass Buschor einen Brief von ihm nicht beantwortet hatte. Er bezog sich darin auf Zwingli, betonte die Wichtigkeit der Lehrerpersönlichkeit und forderte eine Herzensreform an der Schule. Er sagte, dass Buschor die Basis nicht ernst nehme, obwohl er in einem Interview mit Schawinski behauptete, er würde jeden Brief beantworten. «Wo bleibt da die Vorbildfunktion? Wir haben ein Recht auf integre Chefs.» Als Buschor von hunderten von Briefen sprach, doppelte er nach: «Dann sagen Sie bei Schawinski die Wahrheit!» Buschor entschuldigte sich mit dem aus Spargründen nicht bewilligten neuen Postüberwachungssystem. «Ich gebe zu, dass es ohne elektronische Mittel nicht geht.»

Toni Arnold



Ernst Buschor – bei müden Diskussionen ein gerngesehener Spassvogel

Nach «Land and Freedom» die neue berührende und romantische Reise von KEN LOACH.



CARLA'S SONG

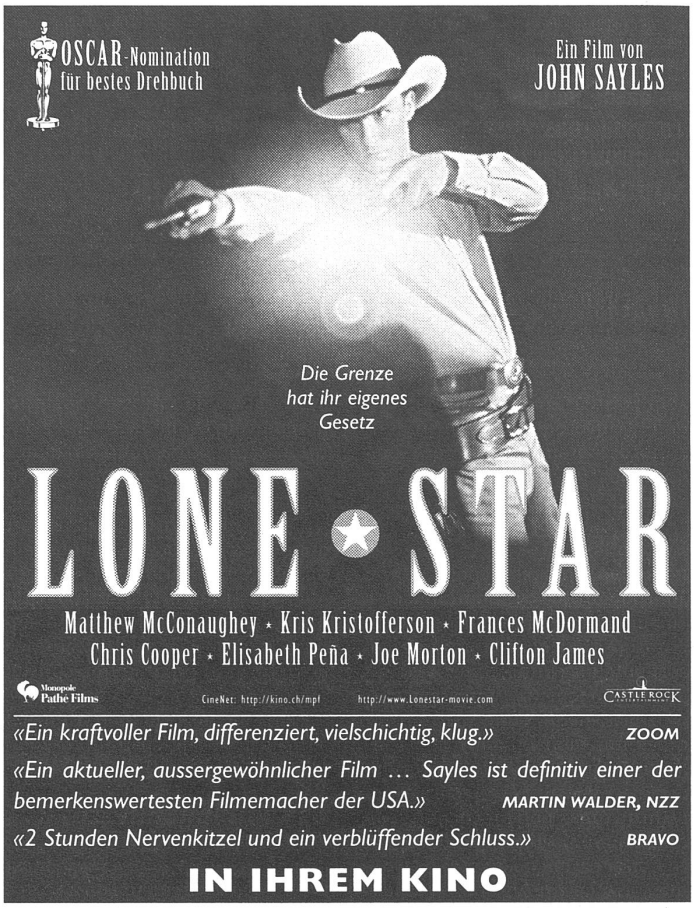
ROBERT CARLYLE (TRAINSPOTTING, GO NOW, PRIEST)
OYANKA CABEZAS
SCOTT GLENN

«Einer der wenigen Cinéasten von hohem politischem Bewusstsein und Mut.» RUDOLF KASPAR, DRS 2

«Loach ist einer der letzen Idealisten des Kinos. In Zeiten des Zynismus sind einem ihre Botschaften besonders teuer.» NZZ

Monopole Pathé Films CineNet: http://kino.ch/mpf

IN IHREM KINO



«Ein kraftvoller Film, differenziert, vielschichtig, klug.» ZOOM

«Ein aktueller, aussergewöhnlicher Film … Sayles ist definitiv einer der bemerkenswertesten Filmemacher der USA.» MARTIN WALDER, NZZ

«2 Stunden Nervenkitzel und ein verblüffender Schluss.» BRAVO

IN IHREM KINO

Ein Film von und mit STEVE BUSCEMI

Trees Lounge

(Happy Hour)

CHLOE SEVIGNY MARK BOONE Jr. ANTHONY LaPAGLIA ELIZABETH BRACCO
ESZTER BALINT CAROL KANE DANIEL BALDWIN MIMI ROGERS u.a.

Eine bittere und scharfsichtige Komödie über verpasste Chancen und grossmäulige Looser.

«Ein überzeugendes Regie-Debut des Independent-Stars Steve Buscemi.»
die tageszeitung

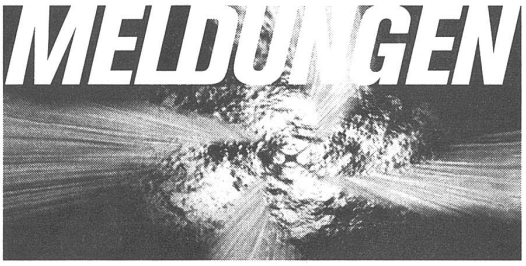
«Eine liebevolle human comedy, bei der man spürt, dass Steve Buscemi das beschriebene Vorstadt-Milieu kennt wie seine Westentasche.»
Radio Magazin

AB 11. APRIL IM KINO MOVIE ZÜRICH

180 Semester belesen.

180 SEMESTER BÜCHERLADEN

VERMISCHTE MELDUNGEN



ZWEI FÜR EINS?

Im Editorial der neuesten «unijournal»-Ausgabe erfahren wir, wie es zum für die Unipartei Studenten-Ring so unangenehmen Namenswechsel von «uniZürich-Journal» zu, eben, «unijournal» kam – denn zufällig bringt der Studenten-Ring seit vielen Jahren seine monatlichen Bulletins unter selbigem Titel heraus.

Die beiden Erscheinungsformen des Obertitels «uniZürich», Journal und Magazin, seien ständig verwechselt worden, wie jetzt, so heisst es, auch von einer Lizentiatsarbeit bestätigt worden sei. (Wurde diese bedauerliche Tatsache etwa speziell erforscht? Denn wenn nicht: Von einer Lizentiandin kann man eigentlich erwarten, dass sie die Zeitschriftentitel genau ansieht...) Daher sei kurzerhand der Unter- zum Obertitel befördert worden, ohne dass zuvor mit der Redaktion des «Uni Journals» (des Studenten-Rings, notabene) Rücksprache gehalten worden sei.

Tja, jetzt gibt es eben zwei Organe dieses Namens. «Wir sind aber der Meinung», tröstet der Unipressedienst, «dass die beiden Printprodukte vom Inhalt, vom Format, vom Design, von der Erscheinungsweise, vom Schriftzug [her, die Red.] klar zu unterscheiden sind. In Zukunft sehen wir deshalb ein gutes Nebeneinander.»

Der Studenten-Ring verzichtet, vor allem mangels Zeit und Geld, auf irgendwelchen rechtlichen Schritte, wie die ZS erfahren hat. In einer einigermassen «gütlichen Einigung» habe man vom Uni-«unijournal» wenigstens ein Bedauern gefordert und jetzt ja auch bekommen. Letztlich sind die StuRis aber enttäuscht, dass man bei der Uni nicht von sich aus gehandelt hat. **(unijournal)**

PARAGRAPHENRETTUNG

Am 23. Juni, von 14 bis 18 Uhr, organisiert die Gleichstellungskommission an der Universität Zürich ein Hearing mit international renommierten Frauenforscherinnen zum Thema Gender studies und wie sie gestaltet werden sollen. Das kündigt Margit Osterloh im neuen «unijournal» (nicht demjenigen des Studenten-Rings, siehe oben) an: Sie ist seit Juli vergangenen Jahres die Präsidentin der Kommission, die sich zuvierzehnt unter anderem damit beschäftigt, dem, wie sie sagt, «fortwährenden Prozess der Entmutigung von Frauen» auf ihrem beruflichen und akademischen Werdegang entgegenzuwirken. Vor einigen Monaten hat sich hier beispielsweise die Zürcher Kantonsregierung unangenehm hervorgetan, indem sie in der Vernehmlassung den Gleichstellungsparagraphen im neuen Universitätsgesetz kurzerhand wieder herausstrich. Osterloh kündigt denn auch an, dass die Gleichstellungskommission sich dagegen wehren wird. In allen Kantonen, die in der letzten Zeit ihre Unigesetze renoviert haben – Genf, Bern, Basel, Neuenburg oder St.Gallen – sei ein solcher Paragraph aufgenommen worden. «Ist die Gleichstellung der Frauen an der Universität Zürich etwa weniger wichtig als in anderen Kantonen», fragt Osterloh rhetorisch.

In den Zusammenhang passt, dass die Uni Zürich zwar seit Beginn 1996 in der Person von Elisabeth Maurer eine Frauenbeauftragte hat, dass der Posten mit 50 Prozent aber hoffnungslos unterdotiert und -ausgestattet ist; gerade im Vergleich mit Bern, St.Gallen oder auch der ETH, die jeweils über 70- bis 200-prozentige Ausstattung verfügen. Doch Osterloh verspricht auch hier energischen Einsatz für mehr Mittel. **(unijournal)**

DIE SUCHE HAT BEGONNEN

Die Kommission Bergier, mit der Aufgabe der (abermaligen) Aufarbeitung der jüngeren Schweizer Vergangenheit betraut, ist jetzt offenbar gestartet. Das illustre Männergremium, dem auch der frischgebackene Zürcher Geschichtsordinarius Jakob Tanner angehört, hat ein Team von 24 Forschern (ob Frauen darunter sind, ist der NZZ nicht zu entnehmen) mit der Sichtung «aller relevanter Dokumente» in staatlichen und privaten Archiven beauftragt. Eine Anlaufstelle für mündliche Zeugnisse wird eingerichtet. Und ausserdem soll eine Reihe von «ausgewiesenen Experten mit punktuellen Aufträgen» bedacht werden – was immer das ist. Im Blickfeld sind vorerst einmal die Dokumente der Schweizerischen Verrechnungsstelle und die entsprechenden Archive von Firmen und Privaten. Bis zum Sommer will die Kommission darüber hinaus Aussenstellen mit ähnlichen Aufgaben in den Vereinigten Staaten, Deutschland und Israel einrichten. **(NZZ)**

90 JAHRE BILLIGER

«180 Semester», so schreibt sie, habe die Stiftung Zentralstelle heuer auf dem Buckel. Zur Feier des Anlasses kündigt sie für den Mai «besonders attraktive Angebote» in ihren Läden an. Dazu seien «musikalische und gastronomische Einlagen» und «diverse Überraschungen» zu erwarten. Wir sind gespannt. **(SZSUZ)**

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTiN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters
18. April 1997 75. Jahrgang, Nr. 3 Auflage: 12 000
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag
Adresse: Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/ 261 05 56
Mail: zs@studi.unizh.ch

Inserate
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Mathias Kippe **Di 12.30 - 16.30 und Fr 9.00 -13.00**
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2
Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der **25. April 1997.**

Redaktion und Layout
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Brigitta Bernet (bib), Roman Fillinger (fil), Martin Fischer (maf), Thomas Ley (tly), Monica Müller (mom)
Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe ist der **21. April 1997**

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Titelbild : Europa, Lars von Trier, Zoom Filmdokumentation.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

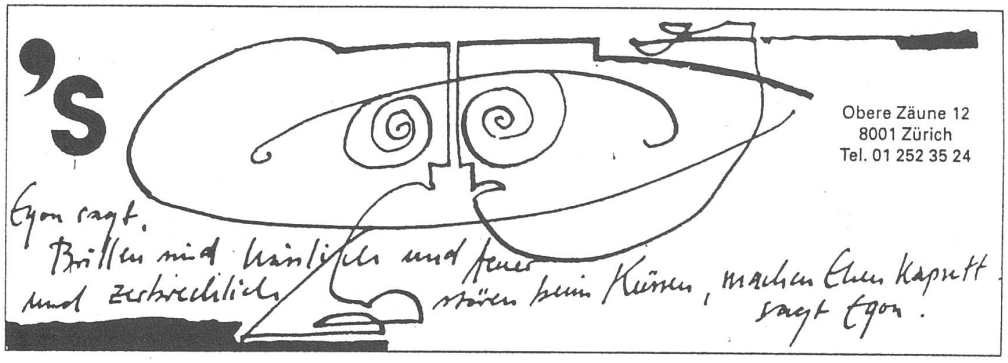
Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn dir die Mäuse tief in der Tasche sitzen und du trotzdem nie mehr eine ZS verpassen willst, profitierst du jetzt von unserem Sparangebot. **Während eines Semesters erhältst du die ZS gratis und franco.** Ein Grund zum Anbeissen.

Name: Vorname:
Strasse:
PLZ, Ort:

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/ 261 05 70 Fax 01/ 261 05 56



● Bücher

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL, Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

● Zu verschenken

Textverarbeiter, neuster Typ mit Diskettenlaufwerk. Der Haken: Die 20 Farbbände musst Du kaufen 100.- Tel. 321 50 32.

● Tiere

Hamstermännchen gesucht zwecks freudiger Vermehrung. Bitte nur ernstgemeinte Angebote. Tel. 242 61 88.

HELFERINNEN GESUCHT

Endlich! Es ist wieder soweit: Nach «Multisexuell» organisieren VSU und Medienverein ZS wieder ein Unifest. Am 24. Mai 1997 werden sich Himmel und Hölle im Irchel begegnen. Dafür brauchen wir Dich! Gesucht werden BarkeeperInnen, Sicherheitsleute, KassierInnen, gute Geister für den Auf- oder Abbau, Reinigungsequipen, Backstage-Roadies, Tombola-LosverkäuferInnen, Drink-SupporterInnen, BastlerInnen. Oder wenn Du Dich anders engagieren möchtest: OrganisatorInnen, Multitalente, WebMasters, Freaks, Gangos, ...

UNIFEST AM SAMSTAG, 24. MAI

Je nach Job Schichten von 2-4 Stunden. Soweit möglich kannst Du Deine Arbeitszeit frei wählen. Du kannst Dich mit FreundInnen zur selben Zeit am selben Ort einteilen lassen. Melde Deine Wünsche am Telefon.

Unter allen HelferInnen verlosen wir eine Städtereise (kein Witz!). Sowieso gibt's Gratiseintritt, freie Drinks & Food und ein kostenloses HelferInnenfest. Übrigens: Doppelter Einsatz gibt doppelten Gewinn.

RUF UNS AN: 261 05 70 ODER 261 05 54, CARINA VERLANGEN

DIE LEGI: LIZENZ ZUM SPAREN

Es gibt jedes Mal einen feinen Stich ins Herz, wenn der blaue Einzahlungsschein zusammen mit sechshundertundeinpaar Franken die Schalterseite wechselt. Glücklicherweise eröffnen sich mit der Legi auch schmerzlindernd wirkende Sonderangebote, aus denen die ZS die paar Rosinen herausgepickt hat.

Für die Reise in andere Sang- und Klangwelten ist die Legi nach wie vor erste Wahl. Praktisch alle kulturellen Veranstaltungen kennen so etwas wie AHV/Legi-Preise noch und die Rabatte sind mitunter astronomisch – in der ***Oper*** beispielsweise. Kosten brauchbare Plätze sonst schnell dreistellige Summen, sind diese an der Abendkasse für Studis schon für unter 20 Franken zu haben. Vorverkauf und Reservationen sind dann allerdings tabu.

Billiges Theater

Anders beim ***Schauspielhaus***: Während die regulären Legi-Preise dort oft noch happig genug ausfallen, können Studis etwa eine Viertelstunde vor Beginn der Vorstellung die liegengebliebenen, teuren Plätze ergattern. An der Theaterkasse (Telefon 265 58 58) kann man zuvor nachfragen, wie die Chancen dafür stehen. Als Faustregel sieht es umso besser aus, je näher die Dernière rückt. Nicht selten sind dann Plätze der Art «erste Reihe Balkon, mitte» für kaum mehr als einen Kinoeintritt zu haben.

A propos ***Kino***, es gibt auch hier eine Alternative zum allmontaglichen Schlangestehen, wenn auch etliche Einschränkungen damit verbunden sind. Die um zwei bis drei Franken billigeren Tickets sind nämlich in der Regel weder am Wochenende, noch in den Abendvorstellungen gültig.

Die gelbe Sparkarte mit den vielen Rabattmärkchen

Studis kommen ins Schwitzen

Wer bloss ab und zu mal im Kondi seine Runden dreht, verpasst die besten Seiten des akademischen «Fitnessklubs» ASVZ. Es gibt nämlich noch massig mehr Möglichkeiten, so richtig ins Schwitzen zu geraten. Zu den am wenigsten anstrengenden gehören die ASVZ-eigenen ***Saunas***. Für gerade mal 6 Franken kann man in den Sportanlagen Irchel und Fluntern den Körper auf Finnisch verwöhnen. Auch ***Solarien*** sind vorhanden. Ein Merkblatt, auf dem die genauen Öffnungs- und Geschlechterzeiten vermerkt sind, ist am ASVZ-Schalter in der Polyterasse erhältlich, nebst Infos zu nicht minder unbekannten Angeboten wie Bogenschiessen, Trekking oder Segeln – um nur ein paar zu nennen.

Sport macht Hunger, doch es müssen nicht immer die konventionellen Hauptmensen von Uni und ETH sein. Da hat es schliesslich noch deren kleinere, etwa die ***Clausiusbar*** gegenüber vom ETH-Hauptgebäude an der Tannenstrasse. Das moderne Gebäude erinnert von aussen entfernt an den Chinagarten und entsprechend wird im Untergeschoss asiatisch gekocht. Die Warteschlange ist zu den Stosszeiten entsprechend üppig. Ein weiterer Geheimtip ist gebratener Fisch, der meistens Freitags in der ***Kanti Rämibühl*** angeboten wird. Es braucht allerdings einiges an Überwindung, geniesst diese Mensa doch den nicht gerade besten Ruf.

Teure ZB-Kantine

Dagegen stellt die Verpflegungslage in der Zentralbibliothek ein Problem dar, weil Studis per Definition ja faul sind: Die kleine Kantine im Keller ist – vom Salat mal abgesehen – nicht besonders günstig und käme ohne Mikrowelle erst gar nicht aus. Hier ist auch Sparen durch Selbstmitgebrachtes unmöglich. Scharfe Aufpasserinnen treiben die Liebhaberinnen von Hausgemachten in die Flucht. Doch wer's gern Asiatisch mag und dem Fast Food nicht gänzlich abgeneigt ist, kann sich trotzdem die Wanderung zur Mensa ersparen. Gleich gegenüber der ZB an der Mühlegasse gibt es im ***India Take-Away*** schon für Fr. 5.50 das «Vegi mit Legi». Welcher das zu exotisch ist, die findet in der ***Goldenen Gans*** an der Niederdorfstrasse beim Central Währschaftes, sprich Würste und anderes Fleisch. Mit der Legi gab es hier letzten Sommer in einer befristeten Aktion Gratisbier. Vielleicht immer noch? Hingehen und fragen.

Und anderswo?

An der Landesgrenze verliert die gelbe Membercard ihre Magie. Mit viel Charme oder einem unschuldig-hilflosen Lächeln lassen sich die Wiener Mensafrauen oder der Typ im Kassenhäuschen vom Munch-Museum in Oslo vielleicht bluffen, einfacher geht es aber mit der internationalen Variante der Legi, die auf den wenig lyrischen Namen ISIC für «International Student Identity Card» hört. Den Ausweis im Kreditkarten-Look bekommt man in den SSR-Reisebüros für 15 Franken.

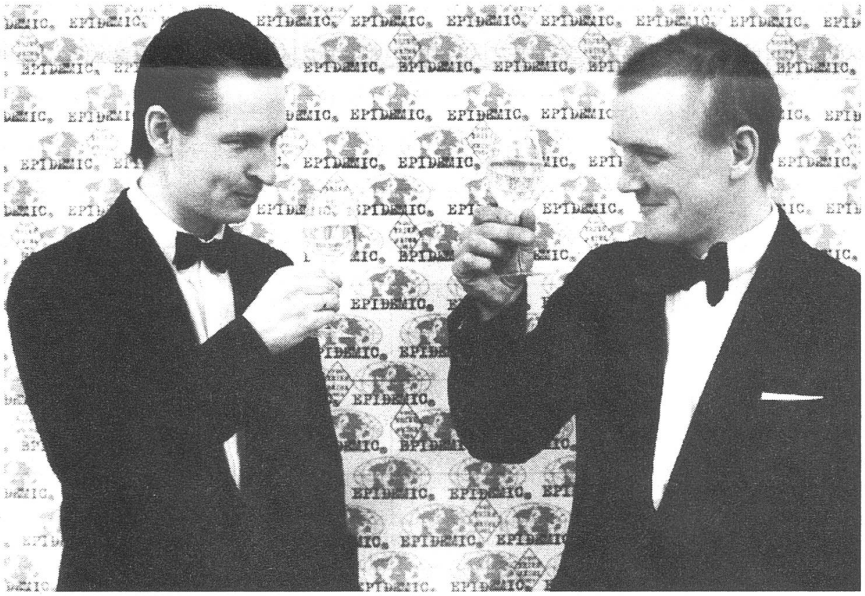
Sven Schwyn

FASZINATION DER GRAUSAMKEIT

AUF HORRORTRIP MIT LARS VON TRIER

Der Däne Lars von Trier begeistert und schockiert mit seinen Filmen gleichermassen Kritik und Kinopublikum. Demnächst werden vier neue Folgen seiner schrägen Krankenhausserie KINGDOM im TV zu sehen sein. Grund genug für den Filmclub der Uni und ETH das «Universum Trier» in drei Filmabenden im StuZ näher vorzustellen: Für die einen Auswüchse eines kranken Geistes, für andere die eines genialen Erneuerers des europäischen Kinos.

Am Filmfestival von Cannes 1984 verärgerte ein kahlgeschorener, in Lederkluft gekleideter, junger dänischer Regisseur mit destruktiven Interviews und ekligem Machogehabe haufenweise Journalistinnen. Die Wut der Schreiberinnengilde glättete sich zwar angesichts des furiosen Kinoerstlings THE ELEMENT OF CRIME ziemlich schnell, doch seit jenen ersten öffentlichen Auftritten pflegt Lars von Trier mit seinen Kritikerinnen ein zweischneidiges Verhältnis. Viele priesen ihn schon damals als einen der innovativsten neuen Filmschaffenden Europas, andere verziehen ihm seine exzentrischen Ausflüge lange Zeit nicht. Als Trier drei Jahre später mit dem zweiten Teil seiner Filmtrilogie, dem Low-Budget-Science-Fiction EPIDEMIC in Cannes antrat, erschien er in Hemd, Kravatte und schleimigem Kurzhaarschnitt, immer freundlich bereit, allen Journis Auskunft zu geben. Die Erklärung, die er sogleich für seinen Stilumschwung parat hatte, war ein Rundumschlag in mehrere Richtungen: «Ich habe einfach gesehen, dass es meinem Kollegen Wim Wenders letztes Jahr mit dieser Softie-Masche gelungen ist, die Jury davon zu überzeugen, dass er der richtige Mann für die Goldene Palme sei."



Lars von Trier (links): «Bei Wenders hat der Smoking für die goldene Palme auch gereicht.»

Dänemarks Jugend forscht

Nun, zu einer Goldenen Palme hat es Lars von Trier bis heute nicht geschafft, doch mit seinen neuesten Produktionen, der durchgeknallten Krankenhausserie KINGDOM und seinem letztjährigen Kinoerfolg BREAKING THE WAVES, konnte er beim Publikum den internationalen Durchbruch feiern. Nur, durch Erfolg lässt sich der 1956 geborene Däne nicht von seinem eigenwilligen Stil abbringen. Trier bemüht sich intensiv darum, das Aufsehen um seine Person für jüngere dänische Filmschaffende mitzunutzen: Mit vier Regisseurkolleginnen forderte er 1996 mit einem polemischem Pamphlet: «Wenn sich das Kino nicht mehr weiterentwickelt, müssen wir alles dafür geben, eine Erneuerung zu provozieren.» Die Hetzschrift umfasste Punkte wie die «obligate Benutzung der Handkamera», die Trier in BREAKING THE WAVES bereits voll auskostete. Prompt bekamen die fünf Regietalente vom dänischen Kulturfonds das Geld, um ihre «neuen Ideen» in fünf Filmen umzusetzen. Trier benutzt dieses Geld, um sein Langzeitprojekt DIMENSION weiterzubringen: Für den 1991 begonnen Film werden bis ins Jahr 2024 jährlich je drei Minuten gefilmt, um in einer «allumfassenden Dokumentation» der Jahrtausendwende zu enden. Als nächstes wird von Trier aber die Fortsetzung von KINGDOM im Herbst 1997 am Fernsehen und im Kino auswerten: 4 weitere Folgen im Reichskrankenhaus von Kopenhagen, wo bald kein Stein mehr auf dem anderen liegt.

Hypnotiseur des Publikums

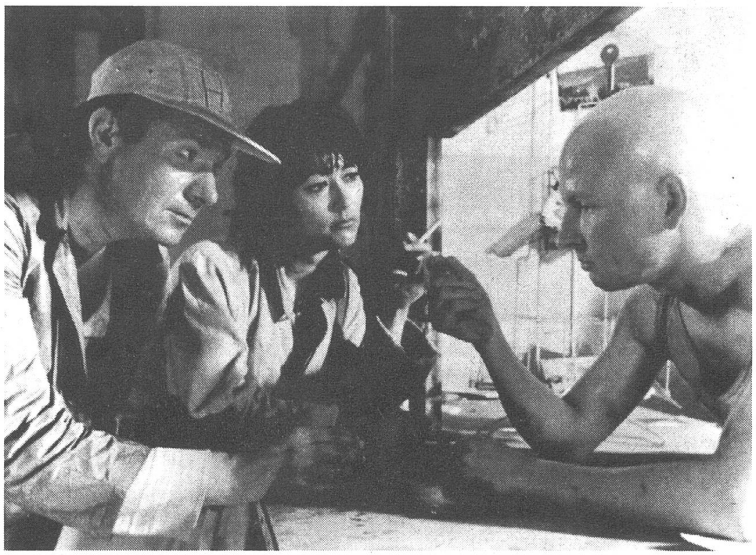
Zerstörung ist auch in Triers Filmtrilogie ELEMENT OF CRIME - EPIDEMIC - EUROPA, die zwischen 1984 und 1991 entstand, wichtigster Bestandteil. Die Strickmuster der drei Filme gleichen sich allesamt: Ein unschuldiger Held gerät in eine korrupte Umgebung, kämpft gegen diese an und wird aber schlussendlich besiegt - der unermüdliche, unendlich-ausweglose Kampf des Guten gegen das übermächtige Böse. Während die Filmemacher in EPIDEMIC ihre eigenen Seelen nach Abgründen durchforschen, wird das sogenannt Böse in ELEMENT OF CRIME und EUROPA eindeutig mit Deutschland assoziiert. «Für alle Dänen ist Deutschland gleichbedeutend mit Europa», versucht Trier die unübliche geografische Einengung zu erklären. Gezeigt wird ein zerstörtes, gewaltübersätes Deutschland, und die Bilder der Zerstörung sind bei Trier mannigfaltig und eindringlich.

Als weitere Obsession von Triers zieht sich als Grundelement die Hypnose durch die drei Filme: Während im Erstling noch die Erinnerung des Protagonisten durch (fiktive) Hypnose aktiviert wird, ist es in EPIDEMIC eine Schauspielerin, die in (echter) Trance vor der Kamera auftritt. EUROPA hat abschliessend das ambitionierte Ziel, die Zuschauerinnen im Kinosaal zu hypnotisieren: Eine monotone Stimme «führt» die überraschte Betrachterin am Anfang als Hauptfigur in den Film ein und geleitet einem durch ständige Präsenz sicher aufs grausige Ende zu.

Gleich wie mit den Themen verhält es sich bei Trier auch mit den Schauspielerinnen: Es tauchen in allen Filmen immer wieder die gleichen Gesichter und ähnliche Charaktere auf. So spielen in Europa Ernst-Hugo Järegard, der wahnwitzige schwedische Arzt aus KINGDOM, und Jean-Marc Barr, der in BREAKING THE WAVES mitwirkte, die beiden Hauptrollen. Triers Lieblingsfratze heisst aber Udo Kier, welchem meist die Ehre zukommt, die kränksten und abstossendsten Charakter zu spielen, die Triers Hirn entwachsen. Auch behält es sich Lars von Trier vor, in fast all seinen Filmen persönlich in einer kleinen Rolle aufzutauchen: Als Chef einer Skinheadgang in ELEMENT OF CRIME oder als KZ-geschändeter Jude in EUROPA.

Saro Pepe

Im Rahmen der Retrospektive, welche die Filmclub Uni und ETH Lars von Trier widmet, sind im April und Mai die folgenden Filme zu sehen. Die Vorstellung beginnt jeweils um 21 Uhr im StuZ an der Leonhardstr. 19. Eintritt je Fr.9.-, vor & nachher Bar.



Element of Crime – eine stinkende Parabel mit toten Pferden

ELEMENT OF CRIME

Regie: Lars von Trier; DarstellerInnen: Michel Elphick, Me Me Lei, Esmond Knight, Jerold Wells; Dä 1984; E/d,f; 104 Min.

Eine verfallene Stadt irgendwo im Niemandsland, mitten in Europa. Horden von Skinheads vergnügen sich mit tödlichen Ritualen im verlassenen Hafengelände und es werden unentwegt tote Pferde aus den stinkenden Gewässern gezogen. Eine mysteriöse, brutale Mordserie an kleinen Mädchen versetzt die Stadt in Angst und Schrecken. Als der abgetakelte Polizist Fisher (Michael Elphick) hinter den Morden ein systematisches Muster vermutet, wird er durch seinen Übereifer selbst in die dunkelsten Tiefen des menschlichen Geistes hinabgezogen. Vom Wahn getrieben, versucht der Polizist die vermeintlichen Versatzstücke zu einem sinngebenden Ganzen zusammenzufügen. Ihm zur Seite steht die dubiose Prostituierte Kim (Me Me Lei) und zwischen den beiden entwickelt sich schnell eine zerstörerisch-dreckige Amour fou.

Lars von Trier erreicht in seinem Kinoerstling eine inhaltlich dichte und technisch hochstehende Hommage an das Gangsterfilm-Genre der 40er-Jahre. Der Film ist eine durchgängig in gelb-orange gehaltene Horrorfahrt, die für den Protagonisten mit einer Kapitulation an die Mächte des Bösen endet. Eine kalte, dunkle Stimmung liegt bleiern über dem gesamten Film, die – verstärkt durch die konstanten Regengüsse – auch viele Motive und Zusammenhänge im Dunkeln lässt. Trier bedient sich des Film Noir-Repertoires, um seine Themen beliebig zu variieren und potenzieren.

ELEMENT OF CRIME beginnt damit, dass sich der alte, müde Fisher von einem Hypnotiseur in Ägypten in Trance und zurück in seine Zeit in Europa versetzten lässt. Fisher versucht, den alten Fall nochmals aufzugreifen, um ihn endlich zu lösen und davon wegzukommen. Es ist aber schon zu Filmbeginn klar, dass er selbst an seinem Wahn zu Grunde gehen wird.

Vorführung: Mittwoch, 23. April

EPIDEMIC

Regie: Lars von Trier; DarstellerInnen: Lars von Trier, Niels Vorsel, Susanne Ottesen, Claes Kastholm Hansen, Udo Kier; Dä 1987; Dä,E/Achtung: Untertitel nur Englisch, s/w; 106 Min.

Ein Filmregisseur (gespielt von Lars von Trier selbst) und sein Drehbuchschreiber verlieren eine 18monatige Arbeit als ihr Drehbuch-Manuskript plötzlich vom Bildschirm ihres Computers verschwindet. Unerschütterlich machen sie sich in den nächsten Tagen daran, eine neue Geschichte zu schreiben, in der eine Epidemie die ganze Welt ergreift und zerstört. Doch sie bemerken nicht, dass sich zur gleichen Zeit eine wirkliche bakterielle Plage in der realen Welt um sie herum unaufhaltsam ausbreitet.

Wirklichkeit und Fiktion vermischen und beeinflussen sich in EPIDEMIC auf wunderliche und faszinierende Art. Die Gedanken der fiktiven Filmschaffenden veräusserlichen sich innert kürzester Zeit und finden ihren Niederschlag in der Zerstörung der ganzen Umgebung. Als Einschübe sind immer wieder Fetzen des gerade erst in den Köpfen entstehenden neuen Films, der auch EPIDEMIC heisst, zu sehen: Ein idealistischer Doktor, der eine furchtbare Pestplage bekämpft, stellt zu spät fest, dass er selbst der eigentliche Träger und Verbreiter des tödlichen Virus ist.

Die vielen verschiedenen Schichten des Endprodukts EPIDEMIC lassen keine eindimensionale Deutung zu: Der Film erscheint als eine Metapher sowohl auf moderne Krankheiten unserer Gesellschaft (z.B. AIDS und Technikglaube) als auch auf die epidemische Wirkung des Kinos und von Bildern allgemein. In diesem Sinne ist EPIDEMIC auch Triers persönlichster Film: Er und sein langjähriger Freund Niels Vørsel geben uns einen ironischen Einblick in ihre Arbeit als Filmschaffende. EPIDEMIC ist mit Gesamtkosten von 200´000.- Franken eine ausgesprochene Low-Budget-Produktion, die durch schlecht ausgeleuchtete, kontrastreiche Schwarz-Weiss-Bilder zu faszinieren vermag.

Vorführung: Mittwoch, 30. April

EUROPA

Regie: Lars von Trier; DarstellerInnen: Jean-Marc Barr, Barbara Sukowa, Udo Kier, Ernst-Hugo Järegard, Max von Sydow; D/Dä 1991; E,D/d,f; 113 Min.

Leopold Kessler, ein junger Amerikaner deutscher Abstammung, kommt kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges voller Ideale ins zerstörte Deutschland. Mit ziviler Arbeit will er einen Beitrag zum Wiederaufbau leisten. Als Schlafwagenschaffner fährt er nachts durch das zerbombte Land und gerät dabei in die Machenschaften zwischen der amerikanischen Besatzungsmacht und den «Werwölfen", einer deutschen Partisanengruppe gegen die Alliierten. Leopold verliebt sich in Katharina, die Tochter des Direktors der Schlafwagengesellschaft. Ihr Vater wird von den Besatzern der Konspiration mit den Nazis bezichtigt und die Amerikaner versuchen alsbald Leo als Spion auf seine Freundin anzusetzen. Sie verdächtigen Katharina, dass sie mit den Werwölfen arbeitet. Der junge Amerikaner versucht sich unparteisch aus dem Sog der Ereignisse herauszuhalten, aber gerade seine naive Neutralität wird ihm zum Verhängnis: Die Kriegsgezeichneten kämpfen alle gegen alle ums Überleben.

Die Geschichte von EUROPA erinnert stark an ein Motiv von Franz Kafkas Erzählungen: unbescholtener Naivling versucht sich durch parteiloses Nichthandeln aus den Ereignissen herauszuhalten, um damit nur schneller ins Verderben zu geraten. EUROPA ist in Schwarzweiss gedreht, das aber ab und zu von Farbe durchbrochen ist. Dieser Farbeffekt, kombiniert mit der Verwendung von Rückprojektionen, erzeugt irreale und traumartige Bilder. Als Zuschauer fühlt man sich unwohl - wie unter Hypnose ist man aber trotzdem vom Film gebannt. Man kann sich seiner düsteren Atmosphäre nicht entziehen: EUROPA ist wie saurer Kitsch.

Vorführung: Dienstag, 6. Mai

Saro Pepe

Die FILMSTELLE VSETH/VSU

Vor bald 75 Jahren, im Sommer 1924 gründete ein Häufchen verwegener ETH-Studis die FILMSTELLE. Seither werden während dem Semester ein- oder zweimal wöchentlich Filme im Kinoformat an der ETH gezeigt. Konzept der Filmstelle ist es, in zusammenhängenden Filmzyklen, die sich über ein Semster erstrecken, Strömungen oder Filmemacherinnen der Filmgeschichte näher vorzustellen. In diesem Semester läuft jeweils Donnerstags um 19.30 ein Filmzyklus mit «Frauenfilmen», die in den 1980er und 90er-Jahren vermehrt auch kommerzielle Erfolge im Kino verbuchen konnten.

Lust auf dein eigenes Kino? Kein Problem, denn der Studi-Filmclub FILMSTELLE sucht neue Aktiv-Mitglieder. Wolltest du schon immer mal in einer Filmkabine stehen, und die Filmrollen selber drehen? Oder an endlosen Sitzungen ein zugkräftiges Kinoprogramm zusammenstellen?
Ruf uns an und komm mal an vorbei (Marianne, Tel: 01/241 59 20 oder Saro, Tel: 01/271 92 49).

Die Hochschularbeit präsentiert:

Das Boot ist voll

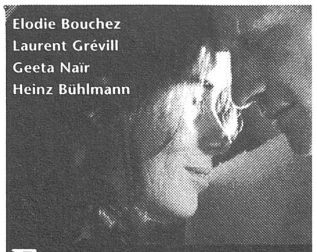
Film von Markus Imhoof

Mi 23.4., 18.30-22 Uhr
AKI-Kath. Akademikerhaus,
Hirschengraben 86

Diskussion mit M. Imhoof,
Regisseur und jüdischen Gästen.
Leitung Leonhard Suter und Bruno Brantschen.

Detailprogramm Tel 01 - 258 92 17

Hochschularbeit der
Evang.-ref.Landeskirche
AKI - Katholisches Akademikerhaus



FLAMMEN IM PARADIES

FRENETIC ein Film von Markus Imhoof

"Bigger than life - das ist die Grösse und Schönheit des Kinos."
Das Magazin

JETZT IM KINO!

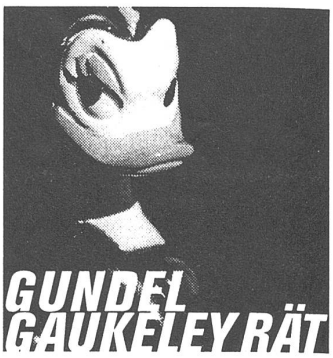
Die Hochschularbeit präsentiert:

Filmseminar
ESSEN - FRESSEN - FEIERN

Über das Essen als Metapher im Film.
Mit Filmen von
Juzo Itami
Peter Greenaway
und anderen

Freitag abend bis Samstag,
25.-26.4.97

Anmeldung und Detailprogramm:
Hochschularbeit
der Ev.-ref. Landeskirche
Tel. 258 92 17 / Fax 258 91 51



Liebe Gundel,
In anderen Kantonen hegt man zum Teil grosse Vorurteile gegen Zürich und seine Bewohner. Die Stadt sei ein atmosphärischer Nordpol. Die Eingeborenen werden abweisend und schroff erlebt. Trotz aller Warnungen, entschloss ich mich an der Limmat zu studieren. Jetzt bin ich schon einige Zeit hier. Trotzdem, die Stadtzürcher scheinen mir nach wie vor von einer undurchdringbaren durchsichtigen Mauer umgeben.

Viele andere Zugezogene bestätigten meinen Eindruck.
Auch du, Gundel, bist eine Zugewanderte. Welche Erfahrungen hast du gemacht? Hast du eine Erklärung für meine Eindrücke?

A. aus G.

Liebe A.,
Wie du richtig erwähnt hast, bin auch ich zugezogen. Es hat mich buchstäblich an die Limmat verschlagen. Ich musste nämlich vor ein paar Jahren nach der Walpurgisnacht auf dem Heimflug nach Entenhausen auf der Sechseläutenwiese notlanden. Im Ausland wird Zürich ja häufig als «Stadt der Gnome» bezeichnet. Von meiner Herkunft her dachte ich, ein so «märchenhaftes» Umfeld müsste mir behagen. Ich wusste damals natürlich noch nicht, dass dieser Übername auf die vielen Banker und Bürogummis dieser Stadt gemünzt ist. Trotzdem bin ich hier geblieben.

Und tatsächlich, es war schwierig sich mit den aufgetakelten Luxushexen vom Zürichberg anzufreunden. Für die meisten von ihnen hört die Welt nämlich hinter dem Üetliberg auf und Zürich ist für sie das Zentrum der Galaxie.

Andererseits weiss ich von fil, der mich jede Woche schreibt und selber ein Stadtzürcher ist, dass sich viele der Eingeborenen über ebendiese Unterkühltheit ihrer Stadt bitter beklagen. Ja, es gilt sogar als chic sich häufig darüber auszulassen und zu betonen, dass es andernorts viel besser sei. Unterkühlt sind die anderen.

Deine Gundel

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss, Formate A5+A4 inkl. a srüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen, OCR-Texterkennung, Scannen und Farbausdrucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien, auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».
Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Spanischkurse
in Zürich, Costa Rica und Argentinien
Englisch- & Deutschkurse und Übersetzungen
Macondo Sprachschule
Zähringerstr. 24 (bei Zentralbiblio.)
Tel./Fax 01 / 261 23 34

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahnmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36
Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260
Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.

ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

WOHL DER GÜNSTIGSTE ZEITPUNKT FÜR EINEN NEUEN BOSS.

ALSO RAN AN DIE DESIGNERMODE ZU SONDERPREISEN.

OUT OF BERNIE'S
% % % % % %

NIEDERDORFSTRASSE 58 · 8001 ZÜRICH

LONDON FR. 249.-
ROM FR. 249.-
BERLIN FR. 313.-
SAN FRANCISCO FR. 863.-
NAIROBI FR. 875.-
JOHANNESBURG FR. 890.-
JAKARTA FR. 1037.-

Unter 26 oder als StudentIn fliegst Du mit uns am günstigsten und mit besten Airlines. Die Tickets sind lange gültig, meistens umbuchbar und werden bei Verlust ersetzt. Retourpreise ab Zürich exkl. Flughafentaxen, Gebühren und Versicherungen. Preise für Abflug im Mai 1997. Änderungen vorbehalten.

SKY BREAKER
FLIGHT TICKETS FOR YOUNG PEOPLE AND STUDENTS BY SSR Reisen

Leonhardstrasse 10, 8001 Zürich, Tel. 01 297 11 11, Internet: http://www.ssr.ch

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung
Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei AnalytikerInnen und DiplomkandidatInnen in deutsch, englisch und anderen Sprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen. Nähere Auskunft: Telefon 01 910 53 23

Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder die Information über das Studium unter Tel. 01 910 53 23 / oder schriftlich Adresse: Hornweg 28 - 8700 Küssnacht

★ NEUE ADRESSE ★

HAUSHALT-OCCASIONEN
VULKARO
01/278 28 51
PFINGSTWEIDSTRASSE 12
8005 ZÜRICH
REPARIERT RECYCELT ENTSORGT

KÜHLSCHRÄNKE
WASCHMASCHINEN
ÖFEN – KOCHHERDE
BADEWANNEN – TOILETTEN
LAVABOS – BOILER
UND VIELES MEHR

● Zu verkaufen

Sehr gutes Klavier (Marke: August Förster) 700.- Muss abgeholt werden! Tel. A. Sandmeier: 055/ 240 16 37.

Fax-Gerät zu verkaufen. Kleiner Cannon Tisch-Fax (Thermo-Papier) mit Telefon für 200.- zu verkaufen. Der Fax kann zusammen mit weiteren Telefonaparaten und Telefonbeantworter als Telefonzentrale verwendet werden. Tel. 364 36 24.

STREIT IN ZÜRICH STREIK IN LAUSANNE

Die Probleme sind an allen schweizer Universitäten dieselben: der Geldhahn wird zugedreht. Durch die drastischen Sparmassnahmen verschlechtern sich die Studienbedingungen allenorten kontinuierlich. Die Studierendenverbände wehren sich überall – in Zürich mit Worten, in Lausanne mit einem Streik.

Es muss an der Konstellation Komet, der nahenden Jahrtausendwende und dem Schnee auf dem Uetliberg liegen, dass im ganzen Land entworfen, geplant und skizziert wird. Gleich unseren Strassen befinden sich viele altehrwürdigen Institutionen wie die Universität in einer Phase des Aufbruchs. Und wie immer gibt es Leute, die sich keine eigenen Gedanken dazu machen, einige, die etwas bewegen möchten, und eine ganz spezielle Sorte, die, wie früher, als sie Lego spielte und kleine Teilchen frass, alles gleichzeitig bewegen, auf den Kopf stellen und auseinandernehmen möchte.
Es weht ein Wind der Reformen und seltsamerweise gleichen sich die Pläne, Massnahmen und Visionen der (geklonten?) Finanz-Erziehungsdirektionen in den verschiedenen Kantonen wie ein Ei dem anderen.

Unbefristeter Streik

Seit letztem Montag streikt eine grosse Zahl Studierender und Assistierender der Universität Lausanne. Einige Tage vorher wurde durch den CLOU (Comité de Liaison contre Orchidée à l'Université) eine Generalversammlung einberufen, an der über 600 Personen teilnahmen und fast einstimmig beschlossen wurde, ab dem 14. April in einen unbefristeten Streik zu treten. Dieser Streik ist die bisher wichtigste und umfangreichste Aktion der Studierenden in Lausanne, um gegen die Verschlechterung der Studienbedingungen zu protestieren. Um eine Antwort auf die Beweggründe der Studierenden zu finden, genügt es nach ihren Forderungen zu fragen.

5 Forderungen

Sie fordern erstens den Kantonsrat auf, den Entwurf des neuen Universitäts-Gesetzes fallen zu lassen, und konsequenterweise für eine mit staatlichen (nicht mit privaten) Mitteln finanzierte Universität zu garantieren. Dies um die, oft als wirtschaftliche Autarkie missverstandene, akademische Autonomie zu sichern.

Streit und Querelen an den Unis – erste Hilfe tut not

Zweitens soll der Kantonsrat eine demokratische, nicht-sexistische Uni fördern. Wer den Artikel über die Gleichstellung der Geschlechter im neuen Zürcher Universitätsgesetz zum letzten Mal lebend gesehen hat, wird gebeten, sich beim VSU zu melden. Drittens sollen die kantonalen Sparmassnahmen (Orchidée), welche die Universität, öffentlichen und halböffentlichen Dienst treffen, gestoppt werden. In Zürich geistern Vorstellungen, dass das Haushaltskässeli über Mittelschulgebühren zu sanieren sei. Viertens fordern die Streikenden die Schaffung neuer Arbeitsplätze an der Universität und insbesondere von Lehrstühlen zu alternativer Oekonomie und feministischen Studien. Und fünftens wollen die Studierenden, dass die Annäherung zwischen den Unis Genf und Lausanne nicht einem weiteren Stellenabbau, sondern der Vielseitigkeit von Forschung und Lehre Hand diene.

Bulldozer

Die grossen Reformatoren in Lausanne wie in Zürich räumen weiter alles aus dem Weg, bekräftigt durch Leute, denen das Orchideendasein der Universitäten ein Dorn im Auge ist. Und wir selber müssen erkennen, ob die Reformen in die richtige Richtung zielen.

Es wird sich zeigen ob wir mitgegangen oder mitgehangen sind.

Julien Floris

DER FAX VOM VSU ZH

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

UNGEBÜHRLICH ?

87 zu 80 gewann nach Verlängerung der bunte, bärtige, multisexuelle Haufen auf der linken Saalseite im Rathaus die Zitterpartie um die Mittelschulgebühren gegen die Wellness-Politiker (ultra-schlanke Linie) auf der rechten. "So gell".

KEINE PARLAMENTARIE

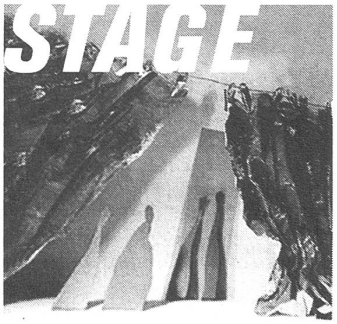
wundere Dich nicht, wenn die Hälfte der Kantonsrätinnen den "Blick" vor sich aufgeschlagen hat, Rat nennt das: "Ich habe mit vielen Leuten aus dem Volk darüber gesprochen!" Wundere Dich nicht, wenn Rätin über Inserate lästert: "Ich betreibe sachliche Ueberzeugungsarbeit." Wundere Dich nicht, wenn Rat ein und aus geht, plaudert, sich um nichts schert (war mal Studentin), denn das gehört zur Meinungsbildung.

PRESSECOMMUNIQUE

Der VSU wehrt sich, vehement und entschieden, mit allen Mitteln, falls nötig auf juristischem Wege bis zur höchsten Instanz, gegen eine verzerrende Darstellung in den Printmedien! Stellungnahme der Präsidentin: "Ick bin kain Mittelschüler!"

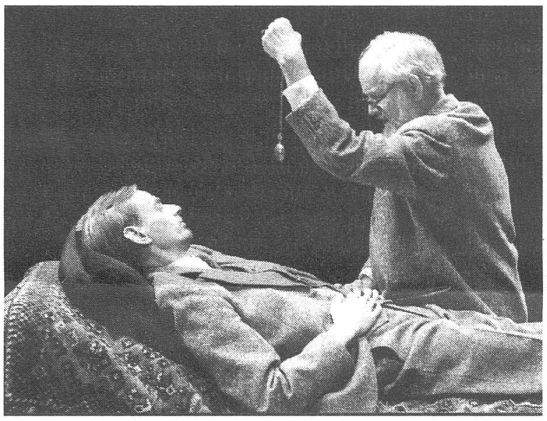
?!?

Wer keinen blassen vor Neid schimmert ... selber schuld ... im und um und nach dem VSU weisst Du immer, wer wen verkauft und warum. Gr.v.VSU



Der Schauspielhaus Keller hat Eric-Emmanuel Schmitts «Der Besucher» wieder aufgenommen. Eine Chance für all jene, welche sich die Gelegenheit, Gott auf Freuds Couch zu sehen, bisher entgehen liessen.

Wir befinden uns in Wien im Jahre 1938: Die Nazis haben Österreich besetzt und verfolgen die Juden. Sigmund Freud, auch jüdischer Abstammung, will das Land aus Nostalgie und Solidarität mit den Verfolgten noch nicht verlassen. Doch an diesem Abend nimmt die Gestapo seine Tochter Anna mit, um sie zu verhören und möglicherweise ins KZ zu deportieren. Freud ist verzweifelt. Plötzlich steht ein fremder Mann in seinem Arbeitsraum, den Freud zunächst für einen Therapie Suchenden hält. Dies scheint ihm angesichts der Krankheit der ganzen Welt als eine Perversion. Doch der Fremde, der seine Identität partout nicht preisgeben will, erweist sich als ein weitgehend interessanter Fall. Die Geschichte, die er Freud von der Couch aus erzählt, ist Freuds Geschichte. Als fünfjähriger Bube ist er sich seiner Existenz bewusst geworden und als dreizehnjähriger hat er die Autorität seines Vaters in Frage gestellt. Das somit entstehende Vakuum hatte zur Folge, dass er seinen Geist Gott zuwandte, sich aber bald in bitterer Enttäuschung wieder von ihm abwandte. Die Präzision, mit welcher der Fremde Freuds verdrängte und verschwiegene Beweggründe aufdeckt, verwirrt den Vater der Psychoanalyse und erfreut die Zuschauerin. Freud, der Atheist, findet sich in der paradoxen Situation wieder, dass sein Gegenüber vorgibt, Gott zu sein, und er dies nicht mit Sicherheit abstreiten kann. Freud will einen Beweis für dessen göttliche Existenz, doch der Unbekannte verweist auf die Unvereinbarkeit von Beweisführung und Glauben. Er beklagt die menschlichen Erwartungen an seine Allmächtigkeit und deren Manifestationen, da er durch die Erschaffung rationaler Wesen mit eigenem Willen seine Allmächtigkeit verloren hat. Er zeichnet das Bild eines leidenden, liebenden Gottes. In dieser für Freud so unglaublich schweren Nacht hält er sich dankbar an den ihm gebotenen Halt. Doch die Ironie will es, dass dieser mysteriöse Besucher einer Personifikation freudscher Thesen gleichkommt. Ist er ein Paranoider, ein Traum oder eine Projektion seines Unterbewusstseins? Freud ist zwischen seinen emotionalen Bedürfnissen und seinen Thesen hin und hergerissen. Die Tatsache, dass ein Irrer, mit der Begabung Geschichten zu erzählen die sich der jeweiligen Situation anpassen, just and diesem Abend aus der Klinik entflohen ist, erleichtert Freuds Dilemma auch nicht.

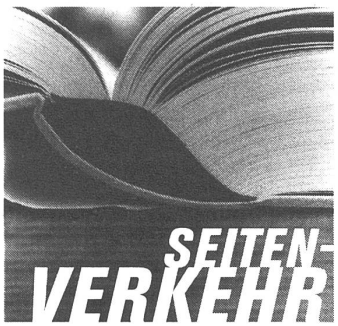


Freud und sein alter ego

Das Stück war ein Grossereignis im Pariser Theaterherbst 1993 und lief über ein Jahr vor ausverkauftem Hause. Die Buchausgabe erreichte Traumauflagen. Auch die Zürcher Inszenierung ist sehens- und empfehlenswert.

Monica Müller

Läuft noch bis am 26. April



SOZIALES MITTELALTER

Und da wäre er wieder. Der Zeitreisende Ritter Rodulf von Gardau, Gatte der Birgit von Axholm. Diesmal in: KUMBI, die Schrecken des Jahres 1000.

Zur Erinnerung: In Band 1 musste Ritter Rodulf fliehen. Das Opfer des New Feudal Management schloss sich einer Widerstandsbewegung an. Seine abenteuerliche Flucht führt ihn diesmal auf den afrikanischen Kontinent. Dort gerät er als Sklave in eine Verschwörung, die sich die Weltherrschaft nach westlicher Manier zum Ziel gesetzt hat.

Indess, Ritter Rodulf verzagt nicht. Er ist für alle möglichen Abenteuer gerüstet. Und siehe da, er gewinnt ein Rennen und noch einiges mehr, lernt interessante Menschen kennen, macht sich Feinde und überfliegt mit einem Heissluftballon die Wüste. Im Gepäck Geschenke für Birgit und die gemeinsamen vier Kinder. Doch oha lätz, das Wetter will nicht so wie es sollte und Rodulf und seine Freunde schweben in unbekannten Lüften weit weg von der anvisierten Heimat.

Auch am Ende des zweiten Bandes bleiben einige zentrale Fragen offen, während andere auf den 265 Seiten dieses fantastisch-utopischen Ritterepos beantwortet wurden.

Wie immer bei P.M. Spannend-witzige Story gespickt mit Parabeln und Anleihen nicht nur aus dem 21. Jahrhundert. Zart abgeschmeckt mit einer Prise Utopie. bolo bolo for ever...

Milna Nicolay

P.M. als Rodulf von Gardau in: KUMBI, die Schrecken des Jahres 1000. Roman. Rotpunkt Verlag 1997

DER MIX ALLER DINGE

Crossover fiel ursprünglich einmal zwischenalle Stühle, genoss aber dennoch plötzlich ungeahnte Popularität. Heute wähnt sich die Szene in einer Denkpause, nur die Schweizer Delegation musiziert munter drauflos. Und wie.

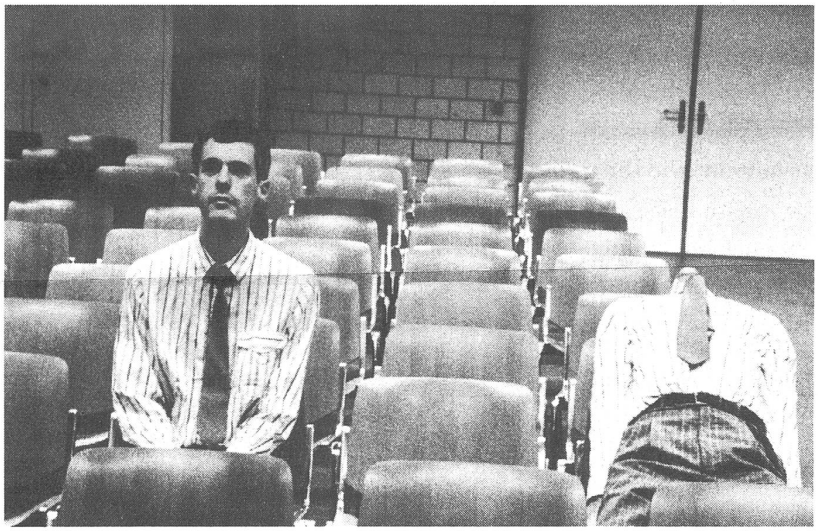
Ein historischer Blick über die Schulter drängt sich noch nicht auf, um an Crossover, dem Verschnitt von HipHop, Rock und allerlei weiterem Verfügbaren, zu erinnern. Noch liegen uns manche der berühmten Exponenten, wie die Red Hot Chilli Peppers, in den Ohren. Doch während das Genre scheinbar an einer Neu-Orientierung herumwerkelt, ist frau hierzulande -befliessen daran, das fruchtbare Terrrain weiter zu beackern. Subzonic etwa, 7 gewiefte Zürcher und eine voluminöse Soulstimme, die mit dieser Besetzung reichlich Nährboden für viele kleine gute Ideen hergeben. Wobei sie ein durchdachtes Konzept in dieser für Klischees anfälligen Art von Musik entwarfen: Ihr StakkatoRap wird von trancehaften Elementen umrandet, die Texte erzählen keinen Schwachsinn, sondern durchwegs nachdenkliche Alltagsbegebenheiten, und die Musik lebt von der Frische ihrer verwebten Teile. Am 19. ist ihre erste Plattentaufe im Palais X-Tra, und alles was-Ihr mitbringen müsst, ist etwas Wut im Arsch. X Rated haben das bereits hinter sich, veröffentlichen bereits das dritte Album und haben dennoch nichts von ihrem jugendlichen Elan verloren. Konsequent verfolgen sie voller Tatendrang die Verschmelzung der diversen Sounds, denken an Bands wie Faith no More und an den Hardrock der 80er Jahre zurück und stellen all dies in den Dienst der Wiederverwertung. Ihrer Verspieltheit ist es dann zu verdanken, dass Hammondorgeln und Glockenspiele auftauchen und vom Lächeln verkünden, welches die fünf Basler wohl hatten, als sie «Who's in Charge» einspielten.

Christian Wiggenhauser

THEATER: WAS WOLLEN WIR?

Neuer Wind an den beiden grössten Bühnen Zürichs: 1999 erhalten sowohl das Schauspielhaus wie das Theater am Neumarkt eine neue künstlerische Leitung. Die gleiche Situation also - und doch ist die Ausgangslage so verschieden. Ein Blick auf die Szene hinter den Kulissen.

Welches Theater? - Das ist hier die Frage. In der Tat sollte sie ab und zu gestellt werden, sei es aus analytischem Interesse oder aus persönlicher Empörung. Was darf es denn sein? Ein engagiertes Theater mitten im Strudel der drängenden Zeitfragen? Ein Theater für erhaltenswerte Klassiker? Ein Museum? Oder einfach ein Affentheater für weniger anspruchsvolle Gemüter? Was auch immer der Anlass dieser Frage sein mag, sie geistert derzeit durch die unterschiedlichsten Köpfe – heisse wie auch eher lauwarme; Köpfe, denen Bindungen zu den Theatern Zürichs nachgesagt werden. Es raunen die Feuilletons und Kulturseiten der Tageszeitungen. «Gut informierte Kreise» werden aufgesucht. Die Fama hat Hochkonjunktur. Da hoppelt ein aufgescheuchter Hase durch den Blätterwald. Dort werden Unkenrufe vernommen. Und im Odeon übertünchen zuprostende Champagnergläser das Murmeln der Insiderinnen beim Austausch von «heissester» Information.



Was dem einen gefällt, schlägt die andere vor den Kopf

Die Lage

Zürich ist keine Theaterstadt, keine Metropole, wo eine Premiere vom Vorabend zum Stadtgespräch wird. Und doch sind Zürichs Theater ins Gerede gekommen; wenigstens die beiden, welche überhaupt von sich reden machen können. Unterschiedliche Umstände haben die Aufmerksamkeit dessen, was man Öffentlichkeit zu nennen pflegt, auf sich gezogen. Das Jahr 1999 taucht als Schnittpunkt auf. Für einmal treffen sich die Wege der beiden Theater, wenigstens in zeitlicher Hinsicht. Beiden Bühnen harrt ein Wechsel in der Intendanz. Doch die Vorzeichen weisen in windschiefe Richtungen. Am Neumarkt-Theater geht 1999 die Ära von Volker Hesse und Stephan Müller zu Ende. Eine rastlose, intensive Zeit, ist doch die kleine Bühne im Wirrwarr der engen Seitengassen der Altstadt mittlerweile – wohl zurecht – zum Geheimtip des deutschsprachigen Theaters avanciert, gehätschelt von einer wohlgesinnten Kritik. Das Führungs-Duo rauschte herausfordernd über die Siegesstrasse. Die einstürzenden Zeitfragen konterte es mit erbaulichen Theaterabenden. Gern spielte man mit dem Feuer der Herausforderung, stellte sich stets dem Risiko des Experimentellen: No risk, no fun. Ergab sich einmal ein Missgriff, so wurde die Geduld des Publikums mit der nächsten Produktion belohnt. Ob derartigem Wagemut und Gespür für aktuelle Thematik erstaunt es nicht, dass die jung-intellektuellen Juppies, die neuerdings ihre Liebe fürs Theater entdeckt haben, vorzeitig das Armanijacket mit dem Trauerflor vertauschen und sich klammheimlich wünschen, die «so wilden Jahre» möchten nicht vergehen. Was bleibt, ist ein Vorbild für ein Theater, das präsent ist mit seiner Lebendigkeit; hoffentlich auch in Zukunft, wenn ein neues Leitungsteam das Ruder übernimmt.

Über dem Schauspielhaus ziehen Geier verschiedenster Art ihre Kreise. Die Theaterkritik lässt gerade noch ein gereiztes Krächzen ertönen ob den künstlerischen Dürftigkeiten, angereichert mit einigen geniessbaren Häppchen, die man gerade noch schlucken kann. Auch Teile des Verwaltungsrates und des Publikums stimmen in den Chor der Unzufriedenen ein. Denn wer lässt sich schon mit Aas abspeisen? Trotz des immer lauter werdenden Murrens stolziert der Pfau namens Gerd Leo Kuck, seines Zeichens künstlerischer Leiter, sprich Buchhalter des Schauspielhauses, stolzer denn je durch die Gegend, preist seine Errungenschaften als Krisenmanager, versteigt sich zu grössenwahnsinnigen Vergleichen, was die Qualität des künstlerischen Kadavers betrifft. Dem Gekrächze seiner Kritikerinnen antwortet er mit gereiztem Wolfsheulen. Er sieht sich als Unschuldslamm, denn er hat doch schliesslich «ein Theaterwunder» vollbracht, wenigstens in ökonmischem Sinne. Was für ein Theater, wo sich Kreativität des Hauses an der Farbenvielfalt eines Buchhalterschals messen lässt! Klar, das Zürcher Publikum hat Anspruch «auf das Beste und Feinste», das findet auch der Oberbuchhalter. Doch wer künstlerische Lachsbrötchen und Kaviarhäppchen nicht von theatralem Quicklunch zu unterscheiden vermag, verliert das Gesicht. So leuchtet es ein, dass ein grinsender Totenkopf um die Gunst des Hauses wirbt. Ehrlich währt schliesslich am längsten, und Humor ist, wenn man trotzdem lacht.

Was wird kommen?

Wechsel stehen an in den wichtigsten Zürcher Theater. Die Weichen in Richtung kultureller Vitalität werden gestellt. Das Intendantenkarussell dreht sich. Die Gerüchteküche kocht. Wir sind gespannt. Welches Theater? – Vielleicht eines, das von sich reden macht? Schön klingt die Vorstellung, nichtsahnend um irgendeine Ecke in der Altstadt zu biegen und eine Stimme zu vernehmen:«Haben Sie das neueste Stück gesehen? Ein babylonischer Turm! Man schwindelt bei jedem Tritt. Aber geh'n Sie ins Theater, ich rat es Ihnen.»

Benno Wirz

Wenn Sie sich für eine Laufbahn bei Revisuisse Price Waterhouse interessieren, dann halten Sie sich nicht lange mit Zeitungslesen auf. Bestellen Sie unsere

CD-ROM (kostenlos).

Klicken Sie sich interaktiv durch Ihre Zukunftschancen bei einem der "Big Six" unter den weltweiten Wirtschaftsprüfungs- und beratungsunternehmen. Die CD-ROM soll Ihnen einen plastischen Eindruck vermitteln, wie Ihr Alltag bei Revisuisse Price Waterhouse aussehen könnte.

"Wie Sie bei uns einsteigen und aufsteigen"

Per Mausklick erhalten Sie multimediale Informationen über folgende Spezialisierungen:

Wirtschaftsprüfung und -beratung,

Steuer- und Rechtsberatung,

Unternehmensberatung,

Treuhandberatung.

Senden Sie den Coupon an untenstehende Adresse ein, und wir schicken Ihnen in den nächsten Tagen unsere CD-ROM **"Wie Sie bei uns einsteigen und aufsteigen"** kostenlos zu.

Revisuisse Price Waterhouse

Personalabteilung, Konradstrasse 12, 8035 Zürich
Telefon 01 / 365 65 65, Fax 01 / 365 63 60
@ http://www.rpw.ch

Schicken Sie mir bitte die CD-ROM*
"Wie Sie bei uns einsteigen und aufsteigen" kostenlos zu.
* Sie läuft auf Macintosh und PC unter Windows 3.x oder '95.

Name / Vorname: .....

Adresse: .....

.....

Bitte einsenden an: Revisuisse Price Waterhouse, Personalabteilung, Konradstrasse 12, 8035 Zürich

Zürcher Student+

STADTLEBEN

Slam it! – It's fuckin' poetry, isn't it? – it's prostitution! – it' a rip off! – it's all about fiction & reality!

Alles Gute kommt aus Sock's Land – den U.S.A. Nach dem Apostroph, den jedes ‹s› am Wortende magisch anzieht, nach Jochen's Grill also und den Urlaub's Foto's, entwickelt von der Migros' – ich möchte bei der Foto-Qualitätskontrolle der Migros' arbeiten, dann kann ich alles an Foto's mitnehmen, was mir gefällt – gibt's nun auch hier Slam! Poetry! Beat! Pop!-Literature. Nimm' einen Tisch, setzt dich hin, oder noch besser, stell' dich hin, wie ein besoffener Prediger – und lese, bis die versammelten Trinker's ihre mentalen Camera's auf dich gerichtet haben – ein Dutzend Schnappschüsse – das Publikum muss gieren – Szenenapplaus, Unmutsäusserungen. So geht das ab mit dem Slam! Sagt man – leider ist alles ganz anders – und viel schlimmer.

Das ist das Ende der Einleitung und die Kneipe heisst ‹Zur letzten Latern', steht nicht in 'merika, sondern in Güllen und Urs, der Wirt, mag meine Texte, ich merke bald: Er mag auch mich, hat er doch im Buch kleine Striche gemacht, wie im Knast, für jedes «ficken» einen roten Strich, für jeden «Schwanz» einen blauen. Urs' Farbenlehre ist noch nicht ganz ausgereift, doch oft liegt er richtig: Immer wenn da «Pisse» oder «pissen» steht (einmal steht, glaub' ich «pinkeln») leuchtet's gelb, das «Sperma» ist schneeweiss und Urs findet's also ganz toll, mit mir diese Lesung abzuhalten. Ich darf mit ihm in den Abstellraum den Tisch holen – der Tisch ist wichtig, da wird sich alles abspielen, am Tisch wird gelesen –, der Raum ist gleich neben der Toilette, und Urs guckt mir jetzt, schon wieder, als ich dies hier schreibe, mit seinem blauen, roten? nein, ein rot-blauer Fieberkurvenstift ist's, über die Schulter, aber er weiss doch, dass ich ihn enttäuscht habe. Wir sprechen eine halbe Stunde über den Unterschied von Literatur und Leben. Und ich denke zwischen jedem zweiten Satz: It's no good, wenn der Wirt besoffener als all' seine Gäste zusammen ist. Und er sagt «Dass du dich so zierst, bei den Texten, die du schreibst... » – Er hat seinen schnellen Fick nicht gekriegt, wird Erich am Ende zu mir sagen, kein Wunder, dass es so rausgekommen ist. Ausser den üblichen Spuntengästen ist niemand gekommen – die paar Leute, die wir mitgebracht haben mal ausgenommen. Erich und ich lesen dann lauter Texte über Ausbeutung, sexuelle Gewalt und alte Nazis. Ohne Pause, eine Stunde lang, untermalt von den auf- und abwogenden Kneipengeräuschen. Vor uns, direkt vor uns, wie ein Fels im Lärmmeer, Urs, einsamer Zuhörer und Rufer: Zu Beginn, als in einer Geschichte zwei Jungen im hohen Gras verschwinden, noch ein letztes Mal mit glänzenden Augen, dann dumpfer und dumpfer werdend, bis auch er in die Trinkergemeinschaft zurückfliesst. Wäre dies hier ein Saloon im Wilden Westen, würde jetzt gut und gerne eine Schlägerei losgehen. Wir haben den strategisch günstigen Platz neben der Tür, warten und gehen – langsam – vergessen – so glauben wir. Als wir endlich aufstehen, kommt schüchtern der Kellner – er ist ein netter Kerl, Underdog, er kann ja nichts dafür – und will noch 6 Franken 80 für die zwei Mineralwasser. Poetry – that's what it's worth.

Felix Epper

PS 1 Natürlich ist dieses Stadtleben ein Stück Literatur. Manche Unverbesserliche werden aber auf ihrem nächsten (ersten) Besuch in Güllen – beeindruckt wie sie sind – in der Schwertgasse die Taverne zur letzten Latern' finden und sich mit dem Wirt über eingebildete Literaten unterhalten können. Es kann keine Verantwortung übernommen werden.

PS 2 Von Felix Epper ist soeben in der Basler Literaturzeitschrift «drehpunkt» die Kurzgeschichte «Royal Society» erschienen. «drehpunkt», Postfach 164, 4016 Basel. – Der Autor hofft, Lesungen vermeiden zu können.

PS 3 Schluss mit der Eigenwerbung. Wer das in diesem Stadleben erwähnte Buch haben will, wird's schon irgendwo kriegen. Ihr könnt ja das Postscriptum 1 befolgen und es euch von Urs schenken lassen. Wenn's nicht schon Feuer und Asche geworden ist...

Comic: Mark Patterson

Die VISA Karte gibt's gratis, die Skates können Sie gewinnen.

FAVO

Jetzt zahlt sich Studieren schon ab dem ersten Semester aus. Wer zwischen 18 und 30 Jahre jung ist, eine mindestens zweijährige Vollzeitausbildung absolviert und bei uns ein Ausbildungskonto eröffnet, profitiert gleich mehrfach: kostenlose Kontoführung, Vorzugszinsen, gratis KeyPhone rund um die Uhr, kostenloser Copy Service für Uni-Arbeiten und die VISA Karte, gratis. Summa summarum fahren Sie mit uns also bestimmt am besten. Und mit etwas Glück in einem heissen Paar Inline-Skates. Also: rechts einschreiben, und ab die Post!

Wettbewerb.

Unter allen Einsendern verlosen wir jeden Monat 50 Paar Inline-Skates (Wert CHF 299.–). Teilnahmeberechtigt sind: Studenten, Lehrlinge und Schüler.

☐ Bitte senden Sie mir weitere Unterlagen zum Bankverein-Ausbildungskonto.
☐ Ich möchte nur am Wettbewerb teilnehmen.

Name _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____
und hier schon einmal vorsorglich meine Schuhgrösse _____

Talon ausschneiden und einsenden an: Schweizerischer Bankverein, Ressort Privatkunden, Aeschenvorstadt 48/5.OG, Postfach, 4002 Basel. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

http://www.swissbank.ch

Schweizerischer Bankverein